

muss ja nicht fehlerhaften Rückblick nach sich ziehen.

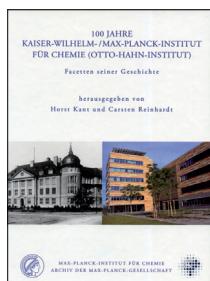
Myers schließt mit einigen Reformvorschlägen, die seiner Meinung nach helfen könnten, einige der im Buch beschriebenen Probleme zu lindern. Diese sind jedoch nicht sehr konkret; letztendlich sind sie ein Aufruf für klarere Maßstäbe und mehr Transparenz. Auch hier tendiert er dazu, den augenscheinlich Schwächeren zu begünstigen, indem er z.B. vorschlägt: „[P]eer review has become an agent for the defense of orthodoxy and a constraint on creativity. A firm standard should be the degree to which a researcher's work threatens to disturb conventional beliefs.“ (Aber hätte die genaue Befolgung dieser Einstellung nicht bedeutende Fördermittel für Fleischmann und Pons gesichert?!)

Sollten Chemiker dieses Buch lesen? Viele Berichte – hauptsächlich werden Begebenheiten aus der Biomedizin geschildert – könnten neu für sie sein, allerdings könnten die Themen etwas breiter gefächert sein. Myers zollt aber der Chemie zumindest den gebührenden Respekt, indem er feststellt: „[A]ll biological processes are chemically based and mediated, and thus progress in medicine often awaits progress in chemistry.“ Dieses Buch ist zweifellos sehr unterhaltsam, wobei die Schadenfreude einen großen Teil der Lesefreude ausmacht. Ich bezweifle jedoch, dass viele Leser dieser Zeitschrift neue Eindrücke von dem „Unternehmen Wissenschaft“ gewinnen oder der folgenden Behauptung des Autors zustimmen werden: „A great secret of science has been revealed regarding its fundamentally ego-driven competitive nature.“ Denn für die meisten von uns ist das, wie ich hoffe, wohl kaum ein Geheimnis.

*Jay Labinger*  
California Institute of Technology, Pasadena (USA)

zur Bedeutung massenspektrometrischer Untersuchungen für die aktuellen Projekte des MPI maßgeblich zum Verständnis dieser Phasen beigetragen haben, gewähren Publikationen renommierter Naturwissenschaftler und Wissenschaftshistoriker über die Gründungs- und frühen Entwicklungsjahre des KWI für Chemie (J. A. Johnson), zur biogeochemischen Forschung (M. O. Andreae), zur Luft- und Kosmochemie (R. Jaenicke und H. Palme) umfassende Einblicke in die wissenschaftlichen Projekte und bemerkenswerten Forschungserfolge am MPI für Chemie. Hervorheben möchte ich auch die Ausführungen des Chemie-Nobelpreisträgers P. Crutzen über die Auswirkungen menschlichen Handelns auf das Klima; in einem Interview mit einem der Herausgeber werden diese Gedanken noch vertieft. Die Kurzbiographien der wissenschaftlichen Mitglieder, von denen viele als herausragende Forscherpersönlichkeiten zur weltweit hohen Anerkennung des KWI/MPI für Chemie beigetragen haben, machen den Leser ebenso mit dem Alltagsleben am Institut vertraut wie die zahlreichen sorgfältig ausgewählten Photos, die den anspruchsvollen Text begleiten. Eine Chronik des KWI/MPI für Chemie und eine Vielzahl von Fußnoten, erfreulicherweise unmittelbar „vor Ort“, sowie ein Personenregister vertiefen beim Leser das Verständnis für die Ausführungen aller Autoren.

In seinem Geleitwort zum Buche macht J. Renn, Direktor am MPI für Wissenschaftsgeschichte, darauf aufmerksam, dass sich in einer hundertjährigen Geschichte eines Forschungsinstituts die Frage nach der Kontinuität und Diskontinuität ebenso stellt wie die nach der Persönlichkeit der Protagonisten und der Wechselbeziehung zwischen Institut und gesellschaftlichem Umfeld. Das ist umso zwingender, als im Vorfeld der Gründung des Instituts Adolf von Harnack in einer Denkschrift an Kaiser Wilhelm II. einerseits die humanistischen Ideale Wilhelm von Humboldts und die Freizügigkeit der Forschung angesprochen, andererseits jedoch darauf verwiesen hatte, dass die Größe des Kaiserreiches auf den Pfeilern von Wehrkraft und Wissenschaft beruhe.<sup>[1]</sup> Einige Jahre später, im Ersten Weltkrieg, sollte sich diese Aussage durch den aktiven Beitrag des KWI an der Kampfstoff-Forschung fatalerweise bestätigen. So drückt auch das Bild der altitalischen Göttin des Handwerks und der Künste, der Minerva, die später, in Anlehnung an die griechische Göttin Athena, zur Schutzpatronin der Wissenschaft und des Krieges wurde, bereits im Eingangsbereich des MPI für Chemie die ursprüngliche Maxime des KWI symbolisch aus; die wissenschaftlichen Mitglieder des Instituts tragen seit 1926 das Emblem der Minerva als ihr Abzeichen.



100 Jahre Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Institut für Chemie (Otto-Hahn-Institut)  
Facetten seiner Geschichte.  
Herausgegeben von Horst Kant und Carsten Reinhardt.  
Reihe des Archivs der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin, 2012. 383 S., geb.—ISBN 978-3927579262



In die verdienstvollen Veröffentlichungen aus dem Archiv der Max-Planck-Gesellschaft reiht sich der aus Anlass des hundertsten Gründungsjubiläums des Max-Planck-Instituts (MPI) für Chemie herausgegebene Band 22 sinnvoll ein. Gemeinsam mit den Herausgebern, die selbst mit Berichten über die Radioaktivitätsforschung am Kaiser-Wilhelm-Institut (KWI) für Chemie sowie

In der Weimarer Republik, den Künsten und den Wissenschaften gleichermaßen aufgeschlossen, wurde der Weg frei für eine friedliche Forschung, wie sie sich in den später postulierten „Momenten der Forschungsstrategie der Max-Planck-Gesellschaft: Subsidiarität, Interdisziplinarität und ein umgedeutetes Harnack-Prinzip“ (S. 12) manifestierte. Freilich gab es schon damals Aktivitäten, die diesen Prinzipien zuwiderliefen – so Forschungen über effektive Einsätze chemischer Kampfstoffe und deren Abwehr; darüber hat F. Schmaltz ausführlich berichtet.<sup>[2]</sup> Die Herausgeber gehen auf dieses Werk ebenso wenig ein wie auf die völlige Vereinnahmung des KWI für Chemie durch das Nazi-System, die bei H. Kahlert<sup>[3]</sup> und U. Deichmann<sup>[4]</sup> ausführlich beschrieben ist. Eine stärkere Beachtung der genannten und mancher anderer Arbeiten<sup>[5,6]</sup> würde deutlicher machen, warum nicht wenige Chemiker des KWI für Chemie (und Physikalische Chemie) im Lichte von Ovids „Verwandlungen“<sup>[7]</sup> gesehen und bewertet werden müssen, auch und gerade mit dem Abstand zur heutigen Zeit: „Das Bessere seh' ich und lob' ich, Schlechterem folg' ich jedoch ...“. Leider sind diese Aspekte in den von J. A. Johnson und H. Kant verfassten Kapiteln 2 und 3 nur ungenügend berücksichtigt.

Mit der Neugründung der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften Ende der 1940er Jahre beginnt auch für das Max-Planck-Institut für Chemie, Nachfolger des KWI, eine Ära langfristig konzipierter anspruchsvoller Forschungsvorhaben. Sehr eindrucksvoll stellt M. O. Andreea die biogeochemischen Projekte am Institut vor, wobei die im deutschsprachigen Raum noch zu wenig bekannten bahnbrechenden Arbeiten des russischen Gelehrten Vladimir Ivanovič Vernadskii (1863–1945) gebührend gewürdigt werden. Dieser erweiterte und vertiefte die Begriffe „Biosphäre“ und „Biogeosphäre“, indem er postulierte:<sup>[8]</sup> „Die Menschheit, betrachtet man sie als Ganzes, wächst zu einer mächtigen geologischen Kraft. Und durch sie, durch ihre Vernunft und ihre schöpferische Arbeit, bleibt die Frage über die Umgestaltung der Biosphäre im Interesse einer frei denkenden Menschheit ein einheitliches Ziel. Diesen neuen Zustand der Biosphäre, dem wir uns unmerklich nähern, nennen wir ‚Noosphäre‘.“

Die Forschungen auf diesem immer stärker in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit rückenden Gebiet beeindrucken ebenso wie die von Paul Josef

Crutzen (Chemie-Nobelpreis 1985) initiierten Untersuchungen zu den Themen „Climate, Atmospheric Chemistry and Biogenic Processes in the Anthropocene“ (S. 241). Dass auch andere bedeutende Wissenschaftlernpersönlichkeiten wie Friedrich Adolf Paneth (1887–1958), Otto Hahn (1879–1968) oder Josef Mattauch (1895–1976) maßgeblich zur Meisterung der anspruchsvollen Forschungsprojekte beigetragen und gleichzeitig die Grundlage für eine Weiterführung der zahlreichen wissenschaftlichen Aufgaben durch jüngere Generationen geschaffen haben, wird im Buch eindrucksvoll geschildert. Nicht nur am Rande sei erwähnt, dass das Arbeitsgebiet der Massenspektrometrie eine der wichtigsten, wenn nicht die wichtigste experimentelle Methode am KWI und am MPI für Chemie war und ist.

Der historisch interessierte Leser wird nicht nur die vorliegende Studien mit Gewinn zur Kenntnis nehmen, er wird auch darauf vertrauen, dass das von den Herausgebern angekündigte „Projekt zur Erarbeitung einer umfassenden Geschichte des Instituts“ (S. 12) recht bald Realität wird.

Klaus Möckel  
Mühlhausen (Thüringen)

DOI: 10.1002/ange.201302394

- 
- [1] J. Cornwell, *Hitler's Scientists: Science, War, and the Devil's Pact*, Penguin Books, London, **2003**, S. 50. Ebenda Verweis auf Kap. 3, S. 472, Lit. [6].
  - [2] F. Schmaltz, *Kampfstoff-Forschung im Nationalsozialismus. Zur Kooperation von Kaiser-Wilhelm-Instituten, Militär und Industrie*, Wallstein Verlag, Göttingen, **2005**. Rezension: *Angew. Chem.* **2006**, 118, 6937.
  - [3] H. Kahlert, *Chemiker unter Hitler*, Bernardus-Verlag, Langwaden, **2001**. Rezension: *Angew. Chem.* **2002**, 114, 1689.
  - [4] U. Deichmann, *Flüchten, Mitmachen, Vergessen: Chemiker und Biochemiker in der NS-Zeit*, Wiley-VCH, Weinheim, **2001**.
  - [5] *Fremde Wissenschaftler im Dritten Reich: Die Debye-Affäre im Kontext* (Hrsg.: D. Hoffmann, M. Walker), Wallstein Verlag, Göttingen, **2011**. Rezension: *Angew. Chem.* **2011**, 123, 9180.
  - [6] S. Friedländer, *Das Dritte Reich und die Juden*, Verlag C. H. Beck, München, **2006/2007**, S. 54 ff.
  - [7] B. de Spinoza, *Ethik*, Reclams Universitätsbibliothek Band 56, Stuttgart, **1982**, S. 231.
  - [8] V. I. Vernadskii, *Priroda*, Februar-Heft **1988**, S. 6.